Die Dritte Welt im Zweiten Weltkrieg
Finissage, 1. Juni, NS-DOK
Redebeiträge von Christa Aretz und Karl Rössel

15.08 Trailer (2 min.)

15.10 Einführung, Rückblick & Ausblick

Christa:

Herzlich willkommen zum Abschluss des Projekts DIE DRITTE WELT IM ZWEITEN WELTKRIEG, das vor vier Jahrzehnten begann und mit der erweiterten Ausstellungspräsentation und dem Begleitprogramm in den letzten drei Monaten nun seinen Abschluss findet – zumindest für uns und unseren kleinen Verein recherche international. Denn an dem Thema und mit unseren Materialien werden andere zukünftig weiterarbeiten, aber dazu später mehr...

Karl:

An der Vorbereitung dieses Ausstellungsfinales haben wir beide drei Jahre lang gearbeitet. Die letzten drei Monate waren für unser Zweier-Organisationsteam ziemlich anstrengend, aber auch außerordentlich spannend und inspirierend.

Seit der Vernissage am 7. März gab es 40 Veranstaltungen mit internationalen Gästen aus zehn Ländern und vier Kontinenten. Dazu gehörten Vorträge und Lesungen, Filme und Theateraufführungen, Workshops und Führungen. Die Veranstaltungen waren durchweg gut besucht und viele sogar ausgebucht.

Christa:

* Schon bei der turbulenten Eröffnung drängten sich hier im NS-DOK mehr als 200 Interessierte

* und an der Kundgebung zur Enthüllung der Friedensstatue am Internationalen Frauentag nahmen 300 Menschen teil, obwohl zeitgleich eine große Frauendemonstration stattfand. Schade nur, dass der

Demonstrationszug zum Internationalen Frauentag vom Neumarkt aus nicht an der Friedensstatue vor dem NS-DOK vorbeigang.

Das wäre ein Zeichen der Solidarität mit denen gewesen, die sich für die Aufstellung der Friedensstatue und die Auseinandersetzung mit sexualisierter Gewalt in Kriegen eingesetzt hatten.

Das Beispiel zeigt, dass es noch einiger Bemühungen bedarf, um das Bewusstsein für ein globales Geschichtsverständnis und die Notwendigkeit internationaler Solidarität zu verbreiten.

Doch insgesamt fällt unser Resümee überaus positiv aus, nicht nur weil alle Veranstaltungen wie geplant stattgefunden haben und alle angekündigten ReferentInnen nach Köln gekommen sind, sondern auch weil das zahlreiche und je nach Thema und Location sehr unterschiedliche und diverse Publikum sich engagiert an allen Diskussionen mit den internationalen Gästen beteiligt hat.

Karl:

* Sowohl der Film als auch die Lesung zu Frantz Fanon mit unseren algerischen Gästen waren ausverkauft und so auch die drei grandiosen Vorstellungen des französischen Hiphop-Theaters „Die vergessenen Befreier“, die am 28. und 29. Mai von mehr als 650 Menschen besucht und gefeiert wurden, darunter 250 Schülerinnen und Schüler.

An der cineastischen Hommage an Theodor Wonja Michael nahmen 180 Menschen teil, und die Kuratorenführungen durch die Ausstellung waren alle so frühzeitig ausgebucht, dass wir sieben zusätzliche Sonderführungen für lokale, überregionale und internationale Besuchergruppen angeboten haben.

Um eine dieser Sonderführungen hatte AREA Ruhr gebeten, die „Alliance for Research on East Asia Ruhr“, ein Zusammenschluss von RegionalwissenschaftlerInnen für Ostasien an der Ruhr-Universität Bochum und von Professor:innen des Instituts für Ostasien-Studien der Universität Duisburg-Essen.

Die 25 Asien-Spezialist:innen hatte eine Sonderführung durch das Asien-Kapitel angefragt und waren anschließend ähnlich überrascht und erschüttert wie die meisten BesucherInnen von den vielen historischen Fakten zu Kriegsfolgen in Asien, die wir in der Ausstellung dokumentiert haben, und die ihnen unbekannt waren.

Das ist ein weiteres Beispiel dafür, wie notwendig es ist, auch im universitären Bereich für einen Perspektivwechsel von eurozentrischen Sichtweisen hin zu einem globalen Geschichtverständnis zu werben. Die Professor:innen aus dem Ruhrgebiet haben mit dem gemeinsamen Ausstellungsbesuch und einem anschließenden Roundtable-Gespräch einen ersten Schritt in diese Richtung gemacht und uns zudem eingeladen, in einer Vorlesung an ihrer Universität im nächsten Jahr das Thema weiter zu vertiefen.

Christa:

* Auch zu den beiden Wiederaufführungen des Theaterstücks „Madonnas letzter Traum“ in Gedenken an den türkischen Schriftsteller und unseren langjährigen Freund und Mitstreiter Dogan Akhanli kamen rund 200 Leute ins Bauturm-Theater. Da wir uns mit den Betreibern dieses Theaters freundschaftlich verbunden fühlen, freuen wir uns sehr, dass die „Bauturm-Combo“ auch die heutige Finissage musikalisch bereichert. Bisher bestand diese Combo aus den drei Leitern des Theaters, die wir auch in unserem Programmheft angekündigt haben. Doch zwei von ihnen sind heute verhindert. Deshalb tritt die Combo erstmals in internationaler Besetzung auf, die natürlich perfekt zum Abschluss unseres Projekts passt und die Laurenz Leky nun vorstellen wird. Danach hören wir gleich mal ein erstes Stückchen Musik!

Laurenz:

Vorstellung „Bauturm-Combo“

MUSIK 1

Karl:

Im Ausstellungszeitraum vom 8. März bis heute haben allein an den Begleitveranstaltungen mehr als 3000 Interessierte teilgenommen.

Hinzu kamen Tausende Besucher:innen der Ausstellung. Da die Besucherzahlen der Sonderausstellungen im NS-DOK nicht gesondert registriert werden, lässt sich die Gesamtzahl nur schätzen.

Aber auch wenn von den insgesamt 23.000 BesucherInnen, die von Anfang März bis Ende Mai im EL-DE-Haus gezählt wurden, nur die Hälfte wegen der Ausstellung DIE DRITTE WELT IM ZWEITEN WELTKRIEG kam, waren das deutlich mehr als 10.000.

Christa:

Diese große Resonanz war ermutigend und hat uns persönlich immer wieder aufgerichtet, wenn wir gestresst oder müde waren.

Aber besonders aufbauend für uns war, dass wir in den letzten drei Monaten viele Freundinnen und Freunde aus nah und fern in Köln begrüßen konnten, die wir bei der Arbeit an diesem Projekt im Laufe der Jahre kennen und schätzen gelernt haben.

So konnten wir zum Beispiel Referent:innen einladen, die in anderen Städten und Ländern begleitend zur Ausstellung bereits Vorträge zu wichtigen Aspekten des Themas gehalten hatten, aber noch nie in Köln.

Karl:

Dazu kamen alte Bekannte vom Afrika Film Festival, die neue Spiel- und Dokumentarfilme präsentierten und Aktivistinnen aus anderen Städten.

Mit manchen von ihnen arbeiten wir seit mehr als zwei Jahrzehnten zusammen und einige sind auch heute wieder dabei.

Wir möchten allen, die dieses Ausstellungsprojekt unterstützt, gefördert und mitgestaltet haben, noch einmal unseren herzlichen Dank aussprechen.

Christa:

Wie schon bei der Vernissage, so können wir auch bei der Finissage nicht all die Namen der engagierten Helfer:innen, Kooperationspartner:innen, Initiativen und Institutionen aufzählen, die dieses Projekt ermöglicht haben.

Es sind einfach viel zu viele!

Nur dank der Hilfe von allen war es möglich, dem eurozentrischen Gedenken zum 80. Jahrestag des Kriegsendes in Europa über drei Monate außereuropäische Perspektiven aus Brasilien und Uruguay, Marokko, Algerien und der Türkei, Korea, Malaysia und China sowie und von den pazifischen Inseln entgegenzusetzen.

Karl:

Wie notwendig es weiterhin ist, gegen die Scheuklappen der eurozentrischen Geschichtsschreibung auch in den Medien anzugehen, zeigte sich einmal mehr rund um den 8. Mai, der auch in diesem Jahr wieder in zahlreichen Zeitungen, Rundfunksendungen und Fernsehnachrichten als „80. Jahrestag des Kriegsendes“ beschrieben wurde, ohne dass dazu der historisch unverzichtbare Zusatz folgte „in Europa“. Denn tatsächlich war der Krieg am 8. Mai 1945 nur in Europa zu Ende. In Asien ging er bis zur Kapitulation Japans am 2. September 1945 bekanntlich noch vier Monate lang weiter und auf einigen von japanischen Truppen besetzten Inseln des Pazifiks sogar bis Anfang 1946.

Es bedarf also auch zukünftig weiterer Initiativen und Bemühungen, um den notwendigen Perspektivwechsel zu einem globalen Geschichtsverständnis durchzusetzen. Selbst wenn die große Fassung der Ausstellung, die heute hier im NS-DOK zu sehen ist, in der nächsten Woche auf dem Müll landen wird, weil sich in 16 Jahren niemand gefunden hat, der sie hierzulande dauerhaft präsentieren mag, werden die Projektergebnisse, Publikationen und historischen Materialien, die recherche international seit Mitte der 1980er Jahre gesammelt hat, doch allen Interessierten weiterhin zur Verfügung stehen.

Christa:

Damit kommen wir zur Antwort auf die Frage aus der Überschrift zur heutigen Finissage, nämlich der nach der „Zukunft des Projekts“ ...

Christa (steht auf für Gespräch auf der Bühne, Karl geht zum Stehpult)

Christa:

...und zur Vorstellung des Archivs für alternatives Schrifttum in Duisburg – kurz afas genannt – dem wir heute symbolisch und in den nächsten Tagen und Wochen auch praktisch das Archiv von recherche international zur Dritten Welt im Zweiten Weltkrieg übergeben werden. Zwei Mitarbeiter des afas sind heute hier, Bernd Barenberg und Jürgen Bacia und ich bitte Euch, Euer Archiv vorzustellen. Kommt bitte auf die Bühne, damit auch die Menschen nebenan Euch über die Videoübertragung sehen können.

VORSTELLUNG AFAS

(Karl übergibt Tischmikro an afas, Christa stellt ggfs. Nachfragen zur Arbeit von afas:

- * wie arbeitet afas ?
- * wie werden die archivierten Materialien aufbereitet ?
- * wer hat Zugriff auf das Archiv?
- * Öffnungszeiten? Webseite: afas-archiv.de)

Christa (auf der Bühne):

Das afas übernimmt in der kommenden Woche alle Bücher aus der Lesecke und aus der didaktischen Abteilung unten in der Ausstellung. Danach werden wir den Transport des restlichen Archivs von recherche international nach Duisburg organisieren. Dazu gehören 140 Ordner mit Interviewabschriften, historischen Dokumenten, Rezensionen und Schriftwechseln mit Initiativen weltweit. Es gibt Dokumente, Plakate und Flyer zur Ausstellungstournee, zahlreiche Filme und Fotos zum Thema und Ton-Kassetten, einfach alles, was sich in 40 Jahren angesammelt hat.

Ein herausragendes Beispiel aus diesem Archivbestand wird Karl nun vorstellen und anschließend als Pars pro Toto an die Kollegen von afas übergeben.

Karl (am Stehpult):

Mit diesem Umschlag überreiche ich Euch symbolisch das Archiv von recherche international, und in diesem Umschlag befindet sich ein besonders Fundstück daraus. Das Päckchen enthält eine Tonkassette, ein Skript, eine Postkarte und einige Fotos, die eine für uns sehr bedeutende, weil prototypische Geschichte über die Ausgrenzung der Dritten Welt aus der Geschichtsschreibung zum Zweiten Weltkrieg erzählen.

Die Kassette enthält das Original-Interview mit einem Mann namens Biuku Gasa, das ich im Jahr 1999 auf den Salomon-Inseln im Südpazifik geführt habe. Dabei sagte Biuku Gasa: „Ohne mich hätte es nie einen US-Präsidenten John F. Kennedy gegeben.“ Und er sagte dies völlig zu Recht. Denn Biuku Gasa hat Kennedy, der 1943 als Kapitän der Marine auf den Salomon-Inseln agierte, das Leben gerettet, nachdem dessen Schiff von japanischen Torpedos versenkt worden war.

Das Interview wurde in zwei Sprachen geführt. Ich habe meine Fragen in Englisch gestellt und Biuku Gasa hat in Pidgin geantwortet, weshalb seine Antworten später übersetzt werden mussten. Darum haben wir den einzigen zertifizierten Übersetzer für Pidgin in Europa gebeten. Er heißt Peter Crowford und lebt in Dänemark. Von ihm stammt dieses Skript mit der englischen Übersetzung des Interviews.

Schließlich enthält dieser Umschlag noch die Original-Abzüge der Fotos, die ich von meiner Suche nach Biuku Gasa und von meiner Begegnung mit ihm gemacht habe. Ich zeige sie gleich hier auf der Leinwand und bitte schon mal um Verständnis dafür, dass die Fotos keine professionelle Qualität haben. Denn die kleine Kamera, die ich damals bei meiner siebenmonatigen Recherchenreise durch den Pazifik dabei hatte, war kurz zuvor beschädigt worden, so dass ich mir auf die Schnelle nur noch eine billige Einwegkamera mit Film für 20 Dollar kaufen konnte. Diese gab es zum Glück am Flughafen von Honiara, der Hauptstadt der Salomonen auf der Insel Guadalcanal.

Foto 0: Postkarte

Doch beginnen will ich mit der Postkarte, die ich damals, am 7. Oktober 1999, an meine Kolleg:innen vom Rheinischen JournalistInnenbüro hier in Köln geschickt habe und die diesen rostigen Panzer zeigt. Auf der Karte steht:

„Dear friends, wie Ihr seht, bin ich hier inmitten unseres Langzeit-, Open-End WWII-Projekts gelandet, wenn ich auch diesen rostigen Panzer nicht besichtigen konnte, weil aufgrund der ethnischen Konflikte auf Guadalcanal Reisen außerhalb der weiteren Umgebung von Honiara derzeit durch Ausnahmezustand und Straßensperren unmöglich sind. Aber auch die WWII-Tour, die ich heute morgen mitgemacht und aufgezeichnet habe, führte zu Bunkern, Flugzeugresten, US- und japanischen Kriegerdenkmälern...“

Fotos 1-3: Kriegsreste

Foto 4: Bloody Ridge

Tatsächlich waren die Folgen des Zweiten Weltkriegs auf den Salomonen so gravierend, dass sie sich seitdem in den geografischen Bezeichnungen auf den Landkarten der Inselgruppe widerspiegeln. So heißt diese Hügelkette unweit des Flughafens auf Guadalcanal heute offiziell „Bloody Ridge“, was soviel heißt wie „Blutiger Grat“ und an die Schlachten erinnert, die hier zwischen japanischen und US-amerikanischen Truppen sowie einheimischen Hilfskräften geführt wurden.

Der Flughafen selbst heißt „Henderson Airport“ und ist nach einem US-Offizier aus dem Zweiten Weltkrieg benannt. Die Bucht vor der Hauptstadt Honiara ist auf Landkarten heute als „Iron Bottom Sound“ verzeichnet, als „Sund mit eisernem Boden“, weil darin 48 japanische und US-amerikanische Kriegsschiffe auf dem Meeresgrund liegen. Damit noch einmal zurück zu der Postkarte, die mit der Nachricht endet: „Das örtliche Radio überspielt mir Augenzeugenberichte aus seinem Archiv, wofür ich heute auch selbst im Rundfunk zu hören war.“ Radiostationen gehörten bei meinen Recherchen auf allen pazifischen Inseln zu meinen ersten und wichtigsten Anlaufstationen.

Dass ein Journalist aus Deutschland zu Besuch war, verbreiteten die Kolleginnen von den Salomonen auch gleich über ihren Sender. Wichtiger für mich war jedoch ihr Hinweis, dass ich in der Nordprovinz der Inselgruppe möglicherweise noch einen Mann interviewen könnte, der im Krieg als freiwilligen Kundschafter für die Alliierten gearbeitet hat und John F. Kennedy im Norden der Salomonen das Leben gerettet habe, eben: Biuku Gasa. Allerdings wusste niemand, ob dieser Mann noch lebte und wo genau er wohnte, da es auf seiner Insel weder Strom noch Telefon noch Handy-Empfang gäbe.

Fotos 5: Kriegsreste: Propellerflugzeug

Mit der vagen Hoffnung, den Kennedy-Retter zu finden, machte ich mich auf dem Weg in die Northern Province der Salomonen. Dafür war ein Flug über 1000 Kilometer mit dieser kleinen Propeller-Maschine notwendig. Wir landeten auf einer winzigen Insel, die kaum groß genug für die Landebahn war. Wo das Flugzeug zum Stehen kam, wartete an einem Steg ein Taxi-Boot, das die wenigen Passagiere in die gegenüber liegende kleine Provinzhauptstadt Gizo brachte.

Foto 6: Taxi-Boot

Dort erkundigte ich mich wieder nach Biuku Gasa und erfuhr, dass er mit seiner Familie wohl mal auf einer winzigen Insel in der Vonavona-Lagune gewohnt hatte. Aber es war unklar, ob er noch am Leben war. Also mietete ich ein kleines Boot mit Außenbord-Motor und ortskundigem Bootsführer und wir tauchten ein in die faszinierende Welt dieser weitläufigen Lagune, in der über Dutzende Kilometer verteilt Hunderte Inselchen wie Pilze aus dem glatten türkisgrünen Wasser ragten.

Foto 7: Vonavona-Lagune

Foto 8: Einzelne Insel

Wir fuhren mehrere Stunden und begegneten kaum einer Menschenseele bis irgendwann ein Fischer mit seinem Boot auftauchte. Von ihm erfuhren wir, dass wir nicht mehr weit entfernt waren von Biuku Gasas Wohnort.

Er beschrieb uns den Weg und wir landeten auf einer dieser Inseln. Vom Meer aus war nur der Anfang eines kleinen Pfads ins Inselinnere zu sehen.

Foto 9: Inselfad

Wir ankerten, folgten dem Weg und landeten in der Inselmitte auf einer Lichtung mit drei Hütten.

Foto 10: Hütte

Vor einer der Hütten saß ein alter Mann, mit Frau, Töchtern und Enkel:innen.

Es war tatsächlich Biuku Gasa.

Foto 11: Biuku Gasa mit Familie

Zum Glück sprach eine seiner Töchter ein wenig Englisch, so dass sie meine Fragen ins Pidgin übersetzen konnte. Nur umgekehrt funktionierte dies nicht, deshalb die spätere Übersetzung in Dänemark.

Foto 12: Biuku mit Tochter

Bereitwillig erzählte Biuku Gasa, wie er als freiwilliger Küstenwächter während des Kriegs mit seinem Freund, Aaron Kumasi, hinter den Linien der japanischen Militärs als Kundschafter operiert hatte, denn sechs Jahrzehnte nach Kriegsende war ich der erste Ausländer, der sich für seine Geschichte interessierte.

Die beiden Kundschafter waren als traditionelle Fischer getarnt in einem Einbaum durch die Lagune gepaddelt, um für die Alliierten Informationen über die japanischen Stellungen auszukundschaften. Bei einer dieser Erkundungsfahrten trafen sie auf John F. Kennedy und was sich dabei abspielte, ist unten in der Ausstellung an einer Hörstation zu hören.

Christa:

Es ist erfreulich, dass die Geschichte von Biuku Gasa und die aller anderen ZeitzeugInnen auch weiter angehört werden können, wenn die Ausstellung heute Abend zu Ende geht. Denn seit zwei Wochen gibt es Online-Versionen der Ausstellung in vier Sprachen. Sie sind auf der Projektwebseite www.3www2.de zu finden und bleiben dauerhaft und kostenfrei verfügbar.

Link Online-Stationen einblenden

<https://ausstellung.3www2.de/>

Die Online-Versionen wurden programmiert und gestaltet vom Redaktionsbüro Dank. Auch Christine Bolz, die die Hauptarbeit damit hatte, ist heute hier. Vielen Dank Christine für Deine Mühen und für die sorgfältige Einarbeitung all unserer Gestaltungs-, Änderungs- und Korrekturvorschläge.

Den Link zu den Online-Versionen wollen wir so weit wie möglich verbreiten, auch international und wir bitten Euch alle, uns dabei zu unterstützen. Bitte leitet den Link weiter, stellt ihn auf Eure Webseiten, verbreitet ihn über Social Media und nutzt ihn, wo immer es Euch sinnvoll erscheint.

Karl:

Die Navigation durch die Online-Versionen ist unkompliziert. Einfach „Online-Version“ auf unserer Webseite anklicken oder den Online-Link eingeben, dann die Sprache aussuchen, und – z.B. um zur Geschichte von Biuku Gasa zu kommen – das Kapitel Ozeanien anwählen. Darin findet sich dann auch die Unterrubrik: Kundschafter für die Alliierten von den Salomonen. Sie enthält die Ausstellungstafeln zu den Salomonen und auch die Hörstation Nummer 9 mit Biuku Gasa.

Die hören uns gleich an. Aber zuvor übergebe ich den Kollegen vom afas noch das kleine Paket stellvertretend für unser gesamtes Archiv. Voila!

Und nun die Geschichte von Biuku:

HÖRSTATION BIUKU GASA einspielen über Online-Link (s.o.)

Karl (wieder am Tisch):

Aber damit war die Geschichte noch nicht zu Ende.

Denn Biuku Gasa hat zwar weder Strom noch Fernsehen, aber ein kleines Batterie-Radio. Und so hatte auch er erfahren, dass Kennedy zum Präsidenten der USA gewählt wurde. Er habe sich gefreut, sagt er. Und als Kennedy ermordet wurde, habe er geweint. Aber er habe sich gewundert, dass in 60 Jahren niemand aus dem großen Kennedy-Clan jemals zu ihm zu kommen, um ihm für seinen Kriegseinsatz zu danken. Auch damit ist die Geschichte noch nicht zu Ende erzählt.

Denn für die Ausstellung haben wir 2009 nochmal recherchiert, was aus ZeitzeugInnen geworden ist, die wir interviewt hatten. Und damals fand sich tatsächlich ein Artikel der Zeitschrift „National Geographic“, in dem Biuku Gasa erwähnt wurde. Darin wurde die Expedition eines US-amerikanischen Militärmuseums in den Norden der Salomonen beschrieben, an der auch jemand aus der Familie der Kennedys teilnahm. Aber diese Exkursion fand nicht etwa statt, um den Lebensretter Kennedys zu finden, sondern um das versunkene Schiff Kennedys zu bergen und in das US-Museum zu bringen. Dafür wurden – wie immer – billige einheimische Hilfskräfte angeheuert und die fragten dann, warum der Expedition ein verrottetes Schiff wichtiger sei als der Mann, der Kennedy das Leben gerettet habe und der nur ein paar Inseln weiter lebte. Erst danach hätten die US-Amerikaner auch Biuku Gasa besucht und ihm ein neues Boot versprochen, weil sie seinen Einbaum, mit dem er Kennedy gerettet hatte, auch mit in ihr Museum nehmen wollten.

Weil der Umgang mit Biuku Gasa so typisch ist für die Ignoranz gegenüber Kriegsteilnehmer:innen aus der Dritten Welt, haben wir dieses Fundstück ausgewählt, um Euch damit symbolisch unser Archiv zu übergeben, das viele weitere Geschichten dieser Art enthält.

Christa:

Die Online-Versionen der Ausstellung sind erst vor zwei Wochen fertig geworden. Trotzdem gibt es schon mehrere Initiativen, die sie praktisch nutzen. Die Zukunft des Projekts beginnt somit schon während und unmittelbar nach dieser Finissage:

* So hat eine Kollegin der internationalistischen Zeitschrift iz3w in Freiburg, die im Radio Dreieckland die Sendung Südordfunk anbietet, die Online-Version schon an diesem Wochenende bei einem „Radio-Camp“ am Bodensee vorgestellt. Dort treffen sich BetreiberInnen Freier Radios aus dem gesamten Land.

* Die Pazifik-Informationsstelle im süddeutschen Neuendettelsau will bei ihrer Jahrestagung in drei Wochen das Ozeanien-Kapitel der Ausstellung zeigen und hat sich darüber gefreut, dass es die Online-Fassungen auch in Englisch und Französisch gibt, weil an der Tagung Gäste aus dem Pazifik teilnehmen werden

* Und Yan Gilg, der Leiter des Hiphop-Theaters aus Straßburg, dessen grandiose Aufführungen wir vor zwei Tagen erleben durften, will die französische Online-Version im September in Straßburg zeigen, wenn die Neuinszenierung des Stücks „A Nos Morts“ auch dort erstmals aufgeführt wird. Außerdem will er mit der französischen Online-Fassung in Schulen gehen.

Karl:

Wie die Beispiele zeigen, hat das Projekt durchaus eine Zukunft. Selbst wenn es die große Fassung der Wanderausstellung ab morgen nicht mehr geben wird, kann die Ausstellung trotzdem nicht nur als Online-Fassung sondern auch analog weiterhin gezeigt werden. Denn schon seit 2009 gibt es zwei Ausstellungsfassungen mit denselben Inhalten, aber in den kleineren Formaten, in A1 und A2. Diese Fassungen wurden für Schulen und Initiativen produziert, die nicht über ausreichend große Räume für die große Version verfügen, und sie wurden bereits häufig gezeigt.

Diese kleineren Fassungen sollen auch weiterhin ausleihbar bleiben, wenn auch nicht mehr über den Verein recherche international.

Die Version mit den Tafeln in A1 geht schon in der nächsten Woche an das *Forum für Umwelt und gerechte Entwicklung* in Hamm, das auch die Leinwände und Fotofahnen der großen Ausstellung übernimmt. All das kann somit ab sofort in Hamm ausgeliehen werden. Marcos da Costa Melo, der den Vertrieb übernehmen wird, ist heute hier. Ich danke ihm herzlich für seinen Beitrag zur Fortsetzung unseres Projekts und wer an der Ausstellung interessiert ist, kann Marcos gleich ansprechen.

Christa:

Auch für den weiteren Vertrieb der A2-Ausstellungsfassung gibt es möglicherweise schon eine Lösung, vielleicht sogar hier in Köln. Aber das ist noch nicht spruchreif. Wenn's soweit ist, werden die Infos dazu auf der Projektwebseite veröffentlicht.

Bis Ende des Jahres ist die A2-Ausstellung ohnehin noch unterwegs. Sie war im Frühjahr in Münster, Wuppertal und Göttingen zu sehen, wird derzeit in der

Bertold-Brecht-Schule in Darmstadt gezeigt und von September bis Ende 2025 in der Volkshochschule Osnabrück.

Wir sind optimistisch, dass sich bis zum Jahresende jemand findet, der auch die A2-Fassung ab 2026 weiter zum Verleih anbietet.

Auch die englische Fassung der Ausstellung, die wir 2017 für ein Tour durch Südafrika produziert haben, bleibt erhalten. Sie soll möglicherweise sogar dauerhaft im Castle Museum in Kapstadt präsentiert werden, wo vor acht Jahren die südafrikanische Premiere stattfand.

Karl:

Das Projekt hat somit also durchaus eine Zukunft und auch unser Rückblick auf die letzten drei Ausstellungs- und Veranstaltungsmonaten fällt insgesamt überaus positiv aus. Allerdings können wir bei dieser Finissage nicht verschweigen, dass es auch Schattenseiten und Enttäuschungen gab. Und dazu gehört der Konflikt um die Aufstellung der Friedensstatue und die politischen und zum Teil auch persönlichen Kontroversen, die damit verbunden waren.

Da diese Auseinandersetzungen auch nach der Eröffnung der Ausstellung und der Aufstellung der Friedensstatue Anfang März hinter unserem Rücken weiter gingen, müssen wir hier auch darüber noch einmal berichten.

Aber zuvor wollen wir – zum Luftholen – noch einmal Musik hören.

MUSIK 2**Foto: Friedensstatue**

Karl:

Wie alle Anwesenden sicherlich wissen, musste die Aufstellung der Friedensstatue vor dem NS-DOK gegen den ausdrücklichen Willen der Kölner Oberbürgermeisterin Henriette Reker durchgesetzt werden. Enttäuschend für uns war vor allem, dass wir bei diesem Disput keine Unterstützung durch die Leitung des NS-DOK erfahren haben. Der Stadtspitze ging es vor allem darum, die Statue aus dem öffentlichen Raum zu verbannen und deshalb wurden hektisch alternative Standorte gesucht. Die erste Idee aus dem Internationalen Amt der Oberbürgermeisterin war, die Friedensstatue in den Hinterhof des EL-DE-Hauses zu stellen, genau dorthin, wo sich die Hinrichtungsstätte der Gestapo befand. Als zweites kam der Innenhof der Kirche St. Maria ins Gespräch, die sich als ein Zentrum des reaktionären katholischen Opus Dei erwies. Das NS-DOK war an den Diskussionen um diese fragwürdigen Alternativstandorte beteiligt, wir wurden nicht mit einbezogen.

Christa:

Um so erfreulicher war, dass es mit Hilfe einiger engagierter Lokalpolitiker:innen gelang, innerhalb von kaum zwei Wochen den politischen Gremienbeschluss zur Aufstellung der Friedensstatue herbeizuführen, den die Oberbürgermeisterin angeblich einforderte und um den sie und Ihr Amt sich zwei Jahre lang nie bemüht hatten.

Karl:

Nachdem uns die Bezirksvertretung Innenstadt einstimmig die Aufstellung der Friedensstatue genehmigt hatte, stellten gleich zwei städtische Ämter jegliche Kommunikation mit uns ein: das Amt für Europa und Internationales und das Amt für die Gleichstellung von Frauen und Männern. Beide Ämter hatten das Ausstellungsprojekt zuvor noch über den grünen Klee gelobt und das Internationale Amt hatte sogar die Produktion der Online-Versionen finanziell gefördert. Doch das alles spielte nach dem Disput mit der Oberbürgermeisterin keine Rolle mehr.

Tatsächlich empfanden manche die Tatsache, dass wir den für die Stadt beschämenden Konflikt geführt und in der Ausstellung dokumentiert haben, offenbar als weitaus verwerflicher als den Zensurversuch der Oberbürgermeisterin.

Christa:

Dass deshalb letztlich gar mit einem Verbot der gesamten Ausstellung gedroht wurde und das NS-DOK schließlich einen Hinweis unten im Kellergewölbe aushängte, um sich „in Ton und Inhalt“ von unserer Darstellung des Konflikts zu distanzieren, hat uns dann doch schockiert. Schließlich haben wir uns – wie viele andere hier Anwesende - in den 1970er Jahren mit dafür engagiert, dass die Gestapo-Zellen mit ihren Inschriften im Keller dieses Hauses erhalten blieben und das EL-DE-Haus zur Gedenkstätte umgewandelt wurde.

Wir erzählen dies hier noch einmal in dieser Ausführlichkeit, weil die städtischen Debatten um die Friedensstatue auch in den letzten Wochen weiter gingen und dies weiterhin hinter unserem Rücken und unter Beteiligung des NS-DOK.

Karl:

Noch Ende Januar bestritt der Pressesprecher der Stadt Köln, Alexander Vogt, jegliche Einflussnahme von japanischen Stellen bezüglich der Friedensstatue.

Ende März musste er dann eingestehen, dass die Stadt „seit einigen Wochen zu diesem Thema mit japanischen Stellen in Kontakt“ stehe. Denn einer Journalistin von Spiegel-Online lag ein mehrseitiges Schreiben vor, das ein japanischer Parlamentsabgeordneter an die Bezirksvertretung Innenstadt geschrieben hatte, um deren Plazet für die Aufstellung der Friedensstatue zu verhindern. In diesem, vom japanischen Generalkonsulat in Düsseldorf zugestellten Schreiben wird die Kölner Oberbürgermeisterin sogar namentlich als Kronzeugin für die japanische Sache benannt. Schließlich habe „Frau Reker“ – Zitat – „die Bedeutung und den Hintergrund dieser Statue richtig erkannt“ und sei zu dem Urteil gelangt, „dass eine Aufstellung der Statue nicht angemessen“ sei.

Damit stand auch schwarz auf weiß fest, dass die Behauptung der Stadtspitze, das Verbot der Friedensstatue vor dem NS-DOK habe nichts mit regierungsoffiziellen japanischen Interventionen zu tun, von Anfang an falsch war.

Christa:

Inzwischen wissen wir und können es detailliert belegen, dass es – wie überall in der Welt, wo die Friedensstatue jemals aufgestellt wurde – auch in Köln nicht nur massive japanische Versuche gab, dies zu verhindern, sondern auch dafür, sie möglichst rasch wieder abzubauen.

Wir haben den Bericht in Spiegel-Online zum Anlass genommen, über das Portal „Frag den Staat“ Ende April bei der Oberbürgermeisterin noch einmal nachzufragen, welche Kontakte es mit japanischen Stellen bezüglich der Friedensstatue gab.

Nach dem Informationsfreiheits-Gesetz sind Amtsträger verpflichtet, innerhalb von vier Wochen auf Anfragen über dieses Online-Portal zu antworten. Weil dies vielen unangenehm ist, hat der CDU-Abgeordnete Philipp Amthor bei den Koalitionsverhandlungen für die neue Bundesregierung unlängst versucht, die Abschaffung des Informationsfreiheits-Gesetzes durchzusetzen. Zum Glück gelang ihm dies nicht.

Karl:

Die Oberbürgermeisterin hat einige unserer Fragen zum Konflikt um die Friedensstatue nicht beantwortet, weil diese angeblich „auf die Begründung von Verwaltungshandeln“ zielten, weshalb „auf eine Antwort dazu...kein Anspruch“ bestehe.

Deshalb haben wir nicht erfahren,

* warum die Oberbürgermeisterin - anders als in der gedruckten Einladung des NS-DOK angekündigt - am 7. März nicht an der Eröffnung der Ausstellung teilgenommen hat,

* warum sie auch keinen ihrer Stellvertreter:innen geschickt hat,

* warum der Kulturdezernent Stefan Charles als Vertreter der Stadt bei der Eröffnungsveranstaltung aufgetreten ist, obwohl er zuvor weder die Ausstellung besucht, noch Kontakt zu den Kurator:innen aufgenommen hatte

* und warum die Kurator:innen der Ausstellung vorher nicht einmal darüber informiert wurden, dass Herr Charles bei der Vernissage reden sollte.

Dieses Art „Verwaltungshandeln“ muss eine Oberbürgermeisterin offensichtlich nicht erklären.

Christa:

Doch bei vier Fragen fanden offenbar selbst die Hausjurist:innen der OB keine Ausflüchte mehr und sie mussten darauf antworten.

Diese Antworten, die wir in der letzten Woche erhielten, sind wahrlich verblüffend und empörend.

Denn demnach gab es nicht nur „schriftliche“ und „telefonische“ Interventionen japanischer Stellen in Sachen Friedensstatue, sondern in der Zeit vom 21. Februar bis zum 14. Mai nicht weniger als fünf (!) Treffen mit hochrangigen japanischen Politikern und Funktionär:innen hier in Köln.

Karl:

Vier dieser Treffen fanden im Rathaus statt, eines im Amt für Europa und Internationales der Oberbürgermeisterin. Auf japanischer Seite nahmen daran teil: Ein „Sonderbotschafter für Öffentlichkeit“ namens Suzuki, Vertreter des japanischen Generalkonsulats in Düsseldorf und der Stadtverwaltung Kyoto sowie der japanische Abgeordnete Toshiaki Endo. Für die Stadt Köln waren beteiligt: zweimal die Oberbürgermeisterin, dazu Mitarbeiterinnen des Internationalen Amtes und des Protokolls und am 8. April auch „der Direktor des NS-DOK Borggräfe“.

Christa:

Obwohl zwei der genannten Treffen bereits im Februar, also vor Eröffnung der Ausstellung stattfanden, hielt es keiner der städtischen VertreterInnen für nötig, dies bei der Vernissage am 7. März auch nur zu erwähnen.

Selbst von dem Treffen mit Vertretern des japanischen Generalkonsulats und der Partnerstadt Kyoto am 8. April, an dem auch der Direktor dieses Hauses teilgenommen hat, erfuhren wir nichts. Dieses Treffen ist inzwischen acht Wochen her und es ist schon sehr merkwürdig, dass die Leitung des NS-DOK es nicht für nötig hielt, uns darüber zu informieren.

Karl:

Die massiven japanischen Interventionen wurden von Mitarbeitern des NS-DOK nicht einmal erwähnt, als vor zwei Wochen eine offizielle Delegation aus der koreanischen Provinz Gyeonggi die Ausstellung besuchte und einen Blumenstrauß vor der Friedensstatue niederlegte. Es waren Vertreter:innen der dortigen Provinzregierung, die sich schon seit vielen Jahren um Frauen gekümmert haben, die die Verschleppung in japanische Militärbordelle während des Zweiten Weltkriegs überlebt hatten. Selbst diesen engagierten Menschen aus Korea gegenüber wurden die japanischen Intrigen hier in Köln verschwiegen.

Wir sind der Meinung, dass der Klüngel von OB und NS-DOK mit japanischen Geschichtsrevisoren hinter unser aller Rücken ein Skandal ist und politische Konsequenzen haben sollte.

Wir haben die Informationen deshalb weiter gegeben und Politiker:innen von Grünen und Linken wollen im Kulturausschuss und im Rat nachfragen, was es mit dem Boom der japanische-kölschen Klüngelei in den letzten Wochen auf sich hat. Wir können alle gespannt sein, was dabei herauskommt.

Christa:

Der Umgang der Stadt und auch des NS-DOK mit der Friedensstatue zeigt, wie schwierig es auch nach acht Jahrzehnten immer noch ist, außereuropäische Kriegsfolgen zur Kenntnis zu nehmen und angemessen zu würdigen.

Die Auseinandersetzung um tabuisierte historische Fakten muss deshalb weiter gehen.

Karl:

Deshalb wollen wir hier zum Schluss noch einige weitere positive Multiplikator-Effekte nennen, die das Kölner Ausstellungs- und Veranstaltungsprogramm hatte – auch als Anregungen für weitere Initiativen zum Thema in der Zukunft.

* So soll z.B. der Dokumentarfilm über Frantz Fanon, den wir für das Begleitprogramm deutsch untertitelt hatten und dessen Vorführung im Filmhauskino ausverkauft war, nachgespielt werden und dies nicht nur in Köln, sondern auch in Freiburg.

Christa:

Ein Teil der Kunstexponate, die wir im Kellergewölbe des NS-DOK gezeigt haben, wird direkt nach dem Abbau vom Kunstverein in Frechen übernommen und ab dem 14. Juni über zwei Wochenenden gezeigt. In Frechen werden die Bilder des ägyptisch-sudanesischen Künstlers Amado Alfadni zu den Kolonialsoldaten aus Ostafrika und die Großporträts der indonesischen Frauen von Jan Banning ausgestellt. Die beiden InitiatorInnen, Bernd Krause und Hildegard Herrig, sind auch heute hier und wir danken Euch für diese Initiative.

Karl:

Schließlich hat der Besuch einer Begleitveranstaltung hier im NS-DOK den Redakteur der Langen Nacht im Deutschlandfunk dazu angeregt, die drei Stundenfeatures, die wir vom Rheinischen JournalistInnenbüro im Jahr 2004 über Afrika, Asien und Ozeanien im Zweiten Weltkrieg produziert haben und in denen unsere Rechercheergebnisse erstmals zusammengefasst sind, noch einmal auszustrahlen. Es handelt sich um drei Stundenfeatures mit zahlreichen Statements von ZeitzeugInnen, die nun wahrscheinlich Ende Juni an einem Samstagabend von 23 Uhr bis 2 Uhr morgens in der Langen Nacht des Deutschlandfunks noch einmal zu hören sein werden. Die Sendungen werden danach auch Online und als Podcasts angeboten.

Christa:

Schließlich wird auch das Buch „Unsere Opfer zählen nicht“ weiterhin verfügbar bleiben. Nach Auskunft der Bundeszentrale für politische Bildung, die seit einigen Jahren die Paperback-Ausgabe des Buchs vertreibt, reicht der Vorrat der letzten von inzwischen sieben Auflagen für die Nachfrage in den nächsten Jahren aus. Von dem Buch wurden inzwischen rund 20.000 Exemplare verbreitet, aber es sind derzeit noch knapp 1000 Bücher verfügbar. Nach diesem positiven Ausblick zum Schluss wollen wir gleich mit Euch anstoßen:

* auf das Ende eines Langzeitprojekt, das sicher nicht all seine Ziele umsetzen konnte, aber doch mehr erreicht hat als wir uns anfangs jemals hätten träumen lassen

* auf das Ende von drei erfolgreichen Ausstellungs- und Veranstaltungsmonaten

* und auf die Hoffnung, dass es mit vereinten (und neuen) Kräften gelingt, das Thema weiter zu verbreiten und ein globales Verständnis von Geschichte gegen den eurozentrischen und geschichts-revisionistischen Mainstream hier und anderswo durchzusetzen.

Karl :

Aber bevor wir die Sektflaschen öffnen, bitten wir die Bauturm-Combo noch einmal um Musik. Nach dem nächsten Stück wird dann nebenan ausgeschenkt, aber die Musik spielt hier auf der Bühne weiter.

Wie Ihr wisst, schließt dieses Haus um 18 Uhr. Bis kurz davor können wir somit klönen, lamentieren, Pläne schmieden, Musik hören und Sekt trinken (oder auch Wasser oder Saft).

Wir hoffen, dass die Geschichte der Dritten Welt im Zweiten Weltkrieg nicht in Vergessenheit gerät und dass sich andere weiterhin darum bemühen, Aspekte des Themas zu ergänzen und zu vertiefen.

Wir beide verabschieden uns heute von diesem Projekt und danken noch einmal allen, die uns in den letzten Jahren geholfen und unterstützt haben. Ohne Euch wäre alles andere nichts!

Und jetzt bitte Musik, und danach: Auf Euer aller Wohl!

MUSIK 3, 4, 5.....

(Nebenan: nach Musik 3: Flaschen öffnen, Snacks enthüllen....)